

Die literaturgeografische Vermessung der Schweiz – ein Traum

Barbara Piatti

Jede literarische Handlung ist irgendwo lokalisiert. Die Literaturgeografie rückt die vielfältigen Bezüge zwischen Räumen der Fiktion und «realen» Räumen ins Zentrum. Das ist eine spielerische Herangehensweise, ja, aber auch ein Ideengenerator und eine Grundlage für weitere literaturwissenschaftliche Analysen. Alles nur ein Traum?

Der Raum ist ganz mit schwarzem Samt ausgeschlagen, und als wir eintreten, werden gerade die letzten Spots eingeschaltet. Sie beleuchten ein Relief der Schweiz, schätzungsweise 6 auf 4 Meter. Die Eidgenossenschaft mit allen Tälern, allen Gipfeln, allen Seen und Flüssen, mit Wald und Wiesen, Städten und Agglomerationen, aufs Filigranste gearbeitet, in naturechten Farben. Das Relief ist perfekt. Schlicht und ergreifend eine Augenweide. So beginnt mein Traum.

Literarische Gefahrenzonen

Beinahe magisch ist die Anziehungskraft: Man will die sattgrünen Alpwiesen, die Schneefelder und Stadträume anfassen, über die jetzt täuschend echte Sonnenstrahlen gleiten. Fragende Blicke. «Natürlich, Sie können es berühren, es funktioniert wie ein Touchscreen», ermuntert uns eine Dame, die offenbar zum Forschungsteam gehört. Wir umrunden das Relief. Ich kann mich nicht sofort entscheiden. Schliesslich tippe ich vorsichtig auf den Lago Maggiore – und zucke sofort zurück. Augenblicklich wird es dunkel, Donner grollt. Ein kleines Ruderboot kämpft sich durch die Wellen. Am Horizont fahlgelbes Wetterleuchten, dann prasselt Starkregen nieder. Eine Bassstimme beginnt eindringlich zu erzählen:

«Ich ruderte die ganze Nacht. Schliesslich waren meine Hände so wund, dass ich kaum die Ruder umschliessen konnte. Verschiedene Male waren wir beinahe am Ufer zerschellt.» Keine Frage, in dieser Szene geht es um Leben und Tod. 1918: Ein verwundeter amerikanischer Deserteur und eine schwangere Krankenschwester wollen sich nachts über die italienisch-schweizerische Grenze in Sicherheit bringen. Catherine und Henry aus Ernest Hemingways «A Farewell to Arms» (1929). Ob sie es schaffen, ist noch völlig unklar.

Da weist uns ein Besucher aufgeregt auf ein zweites Boot hin, das aus der Gegenrichtung kommt, von Locarno her, darauf zwei Männer und eine Gruppe von Kindern. «Die Wellen legten sich wie kleine Barrieren vor die Barke, und sie mussten jede einzelne überklettern. Giorgio machte das erst Spass, auch einem Teil der anderen Knaben, bis die Wellen ihnen ins Gesicht schlugen. «Sieh», der Fischerbub zeigte vorwärts, «da steigt sogar noch ein Gewitter auf.»

Catherine und Henry haben inzwischen, wenn auch mit letzter Kraft, Brissago erreicht. In der anderen Szene bahnt sich hingegen die Tragödie an, das Boot mit den Kaminfegerjungen aus Lisa Tetzners «Die schwarzen Brüder» (1941) kentert. Längst nicht alle können sich ans Ufer retten.

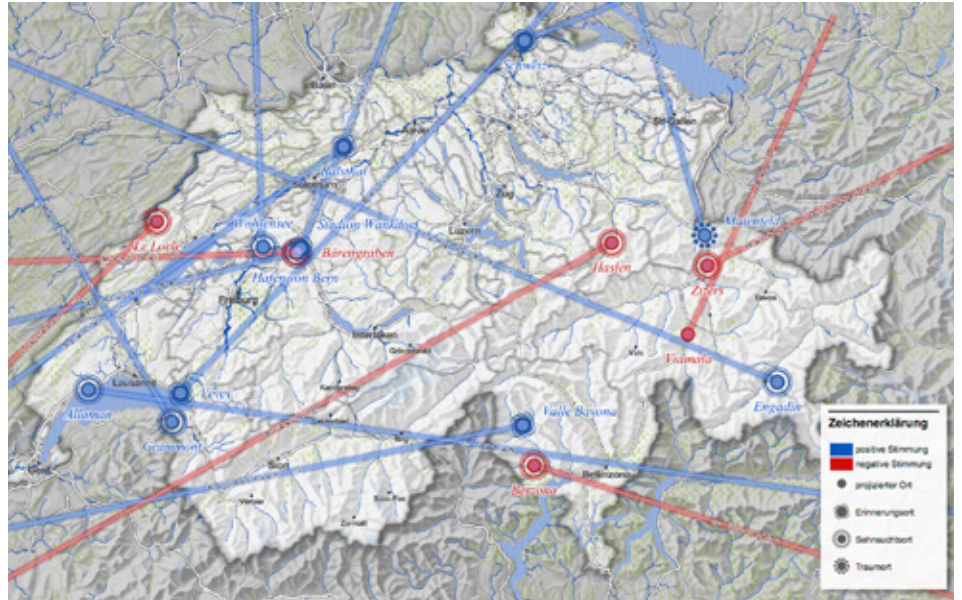
«Sie haben die Gefahrenzonen aktiviert», erklärt die Dame, «auf dem ganzen Relief erscheinen jetzt literarische Szenen mit diesem Attribut. Und alles geschieht gleichzeitig.»

Schlammmassen, Erdbeben, Lawinen, Überschwemmungen scheinen das Relief zu verwüsten. Und in Zürich erhebt sich ein Vulkan, Zerstörung total in Franz Hohlers «Der neue Berg» (1989).

«In allen diesen Texten wird die Natur zum mächtigen Gegenspieler der Figuren. Protagonistische Schauplätze nennen wir das. Die literarische Schweiz ist unter anderem ein Land voller Naturkatastrophen.» Wir folgen diesem apokalyptischen Schauspiel gebannt – bis unsere Expertin den Resetknopf drückt und alles zurück in den Ausgangszustand versetzt.

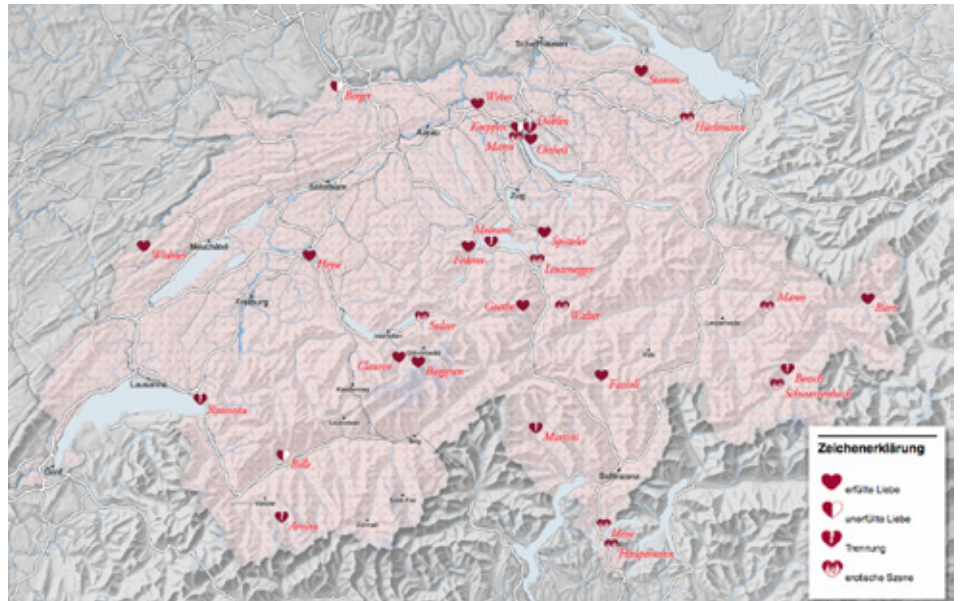
Projizierte Orte

An den markierten Orten sind die literarischen Figuren nicht anwesend (die eigentlichen Schauplätze liegen ausserhalb der Landesgrenzen); sie rufen diese bloss auf, in Form von Träumen, Erinnerungen, Sehnsüchten.



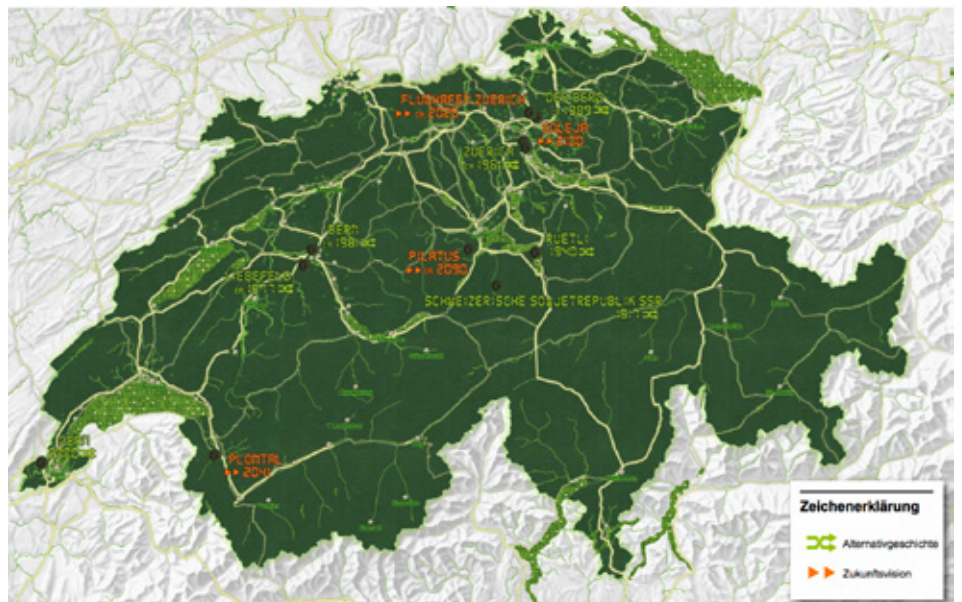
Literarische Liebesszenen

Knisternde, tragische, himmelhochjauchende Begegnungen in allen Landesteilen.



Zukunftswelten

Eine Auswahl von kontrafaktischen, dystopischen und utopischen Texten mit Schauplatz Schweiz.



Verschwundene Schauplätze

«Und das funktioniert überall?», erkundigt sich ein Doktorand. Sie drückt ihm eine Art Zeigestab in die Hand. «Probieren Sie's aus.» Kaum hat er mit der Spitze die Rigi berührt, kriechen Nebelschwaden die Hänge hoch, es beginnt (nur dort, nur lokal) zu nieseln. Von Weggis aus steigt ein Wanderer hoch, in voller Bergsteigermontur, mit Pickel, Haken, Seilen und – Gletscherbrille! Mit einem Regler lässt sich die Handlung vorspulen. Jetzt steht er schon oben auf Rigi Kulm, völlig durchnässt. Zwei weitere Gestalten leisten ihm Gesellschaft, in modisch karierten Touristenanzügen, die schwer vom Regen an ihnen kleben. Alle drei irren im Nebel herum, alle drei fluchen lauthals.

Da erscheint, wie eine Fata Morgana, das alte Palais Schreiber mitsamt Freitreppe und Gaskandelabern und hell erleuchteten Fenstern. Walzermusik erklingt. «Das Relief zeigt eine Fülle von Schauplätzen, deren realweltliche Pendants nicht mehr existieren. Das prachtvolle Hotel, das Sie hier sehen, ist mehrfach in Fiktionen eingegangen. 1953 ist es abgerissen worden. In Alphonse Daudets ›Tartarin de Tarascon‹ und Mark Twains ›A Tramp Abroad‹ können wir es noch erleben.»

Verschwundene Schauplätze, protagonistische Naturgewalten. Doch das sind erst zwei Möglichkeiten. Für alles Weitere steht ein imposantes Schaltpult zur Verfügung: Knöpfe, Regler, Lämpchen, fast wie in einem Cockpit. Der Clou des Reliefs ist sein Innenleben. Man kann Themen wählen: Nobelpreisträger. Todesmomente. Zukunftsszenarien. Liebeszenen. Unsere Expertin wechselt augenzwinkernd in den Jargon der Tourismuswerbung: «Erfüllte Liebe, tragische Liebe, schmerzvolle Trennungen, erotisches Knistern – was immer Ihr Wunsch ist, die Schweiz hat die passende Kulisse dazu!» Auf der Reliefoberfläche wimmelt es mit einem Mal von Liebespaaren. Auf einer Hotelterrasse am Genfersee, im Regen, stehen zwei wahnsinnig gut aussehende Menschen, im extravaganten Stil der Roaring Twenties gekleidet. Sie werden sich gleich küssen. Sie tun es. «My God, he gasped, ›you're fun to kiss.‹» Die Tonspur liefert den Dialog, wir belauschen Dick und Nicole, aus Francis Scott Fitzgeralds ›Tender is the Night‹ (1931). Es regnet übrigens auch in Montreux. Mir fällt auf, dass die besten Szenen (oder jedenfalls meine Lieblingsszenen) im Literaturland Schweiz bei Regen spielen.

Im Untergrund

«Wie sieht es denn mit unterirdischen Schauplätzen aus?», erkundigt sich eine Besucherin aus der Gruppe, «da passiert doch so einiges in der Schweiz, in den Tunnels und Stollen?» «Kein Problem.» Die Literaturgeografin drückt auf einen grünen Knopf, der Gotthard wächst in die Höhe, nimmt das drei-, vierfache Volumen des bisherigen Modellberges an und klappt sich dann, wie von Geisterhand, selber auf. Kavernen, Stollen, Tunnel. Eine riesige unterirdische Stadt. Überall altes Grubenwerkzeug, Kompressorenmaschinen, mörtelverputzte Galerien. Über die unregelmässigen Wän-

Résumé

Chaque action littéraire est localisée quelque part. La géographie littéraire se focalise sur les multiples rapports entre espaces de la fiction et espaces réels. Il s'agit d'une approche ludique, mais aussi d'un générateur d'idées et d'une base pour l'analyse textuelle: les espaces littéraires ne sont en effet aucunement de simples images mimétiques de la réalité, même quand ils renvoient à des paysages et à des villes bien réels.

Dans ce texte, l'auteure imagine une carte de géographie littéraire tridimensionnelle et interactive de la Suisse, munie de nombreux effets spéciaux et reposant sur une collection de données inépuisable et sans cesse croissante; une carte qui révèle la richesse des espaces littéraires à travers les siècles, autrement invisibles, en tant que patrimoine culturel partagé. Car si l'architecture et la nature peuvent être vues sur place, les différentes couches de sens littéraires ne se visitent pas. Elles peuvent pourtant marquer l'identité de lieux, de villes et de paysages.

de laufen Textzeilen wie diese, aus Hermann Burgers «Die künstliche Mutter» (1981): «Bereits war es so warm, dass die Schweissbildung einsetzte. [...] Wir fahren Sie krank ein und möchten Sie gesund herausbringen, fertig! Das Glockenzeichen, und nun rollte die Komposition im Zickzack durch die Querschläge und Südauslängen, die Carceri des Tartaros, Drachenwind schlug mir entgegen, es war eine gespenstische Untertagegeisterbahn.»

Der Mann neben mir interessiert sich für die Kategorie «Kontrafaktisches». Schon das erste aufscheinende Zitat saugt uns noch tiefer hinab und hinein, in die unterirdische Welt: «[...] aus den Wänden wuchsen, perspektivisch unmöglich schiefe Böden, hoch über mir Decken, von denen kondensierte Feuchtigkeit auf uns niedertropfte, wieder emporstieg und abermals auf uns herabregnete und innerhalb des Höhlensystems so ein eigenes Klima schuf; das Réduit erschien auf furchterregende Weise organisch [...]» Aber natürlich, eine Stelle aus Christian Krachts «Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten» (2008)! In diesem Roman ist Lenin nie abgereist aus der Schweiz, kein plombierter Zug hat ihn 1917 nach Russland gebracht. Stattdessen hat er die Schweizerische Sowjetrepublik (SSR) gegründet, deren Schaltzentrale im Alpenmassiv liegt. «Burger und Kracht, allein an den beiden Beispielen können wir prima zeigen, wie der empirische Raum transformiert wird.» Leider gehen die weiteren Erklärungen in einem Höllenlärm unter, es wird lauter und lauter. Über dem Alpen-Réduit haben Dutzende von Luftschiffen Position bezogen, Bomben fallen. Eine komplett surreale Szene im Luftraum des Reliefs. Bei Kracht steht die SSR seit über hundert Jahren im Krieg mit Deutschland und dessen Verbündeten.

Projizierte Orte

«Unser Team ist unablässig dabei, die Visualisierungen zu verbessern. Die Geografie der Literatur folgt ja, wie Sie selber nur zu gut wissen, ganz eigenen Gesetzen. Im Moment beschäftigt uns die Darstellung projizierter Orte.» «Oh, da bin ich sehr gespannt!», meldet sich eine junge Frau begeistert. «Das ist *mein* Thema. Das sind keine Schauplätze, sondern Lokalitäten, in die sich die handelnden Figuren in Form von Sehnsüchten, Erinnerungen, Träumen hineinversetzen.» «Danke, genau, da haben wir ja schon die Definition.» Unser Guide lächelt und setzt ihre Erläuterungen fort. «In Paul Nizons *«Das Jahr der Liebe»* (1981) verwandelt sich der Wohlensee in einen *«Gedanken-, Wunsch- und Sehnsuchtsraum»*. Aber hören Sie selber.» «[...] ich träumte, das heisst, ich stellte mir vor, ich sei nicht auf dem Wolensee [sic], sondern in einem norwegischen Fjord oder in Michigan oben, ein Trapper. Der See war kein richtiger See, nur eine Verbreiterung der Aare, obwohl er das Wort See im Namen trägt. Es gab da ganze Schilffelder mittendrin, wahre Verlandungen, und es gab Pfahlhütten [...] ich ruderte mich durch die Schilfgebiete, flussauf, und ich liess mich manchmal lange treiben, oder ich landete, spielte mir schwierige Landungen vor und richtiges An-Land-Treten, Neuland betreten war das, abenteuerlich [...]» An dieser Stelle wird das Relief schwach überblendet mit Impressionen aus den genannten Landschaften. Norwegen und die Great Lakes in Michigan. Und das am Wohlensee. Wenn das einem Touristiker zu Ohren kommt...

Expertenmodus

«In dem interaktiven literaturgeografischen Relief sind aktuell Daten zu rund 3000 literarischen Texten gespeichert, die in der Schweiz spielen. Wir ergänzen fast täglich. Von der Weltliteratur bis zum Lokalkrimi», erzählt die Forscherin weiter. Ist sie eigentlich Geografin oder Literaturwissenschaftlerin? «Noch befinden wir uns im Vermittlungsmodus. Die Figürchen, die filmischen Szenen, haben wir eingeführt, damit auch Laien rasch einen Zugang finden.»

«Für die Experten und Expertinnen» – sie senkt die Stimme verschwörerisch – «haben wir ganz andere Möglichkeiten vorgesehen. Sie können unsere Daten auf viele Arten filtern, korrelieren und visualisieren. Und den Timeslider einsetzen. Da erst beginnen die Analysen. Sie müssen nur die richtigen Fragen stellen.»

Und tatsächlich: Jetzt sind die Visualisierungen abstrakter, grafischer. Wir sehen die Hotspots der Literatur, beobachten chronologisch, wie Landschaften auf der Landkarte der Literatur auftauchen und teils wieder absinken. Die Petersinsel etwa – zum Schauplatz der Weltliteratur geworden durch Jean-Jacques Rousseau, dann sehr lange fiktional kein produktiver Ort mehr, bis zum Auftauchen von W.G. Sebald, der nachempfindend in die Fussstapfen Rousseaus tritt. Aber seither? Ist die Insel keine Inspiration mehr für die Gegenwartsliteratur? Offenbar nicht, jedenfalls sind keine neuen Einträge vorhanden. Könnte man gar von einer «blo-

ckierten Zone» sprechen, weil der «Urtext» so wirkungsmächtig ist, immer noch? Ähnlich wie auf dem Rütli, wo (vor allem seit Schillers grossem Wurf von 1804) bloss Plots verankert sind, die den Tell- und Schwurmythos variieren oder zumindest darauf anspielen?

Das Potenzial der Literaturgeografie

Was für eine Show! Eine dreidimensionale, interaktive literaturgeografische Karte der Schweiz mit vielen Spezialeffekten. Und einer unerschöpflichen, ständig wachsenden Datensammlung dahinter. Eine Karte, die das Unsichtbare sichtbar macht. Denn um nichts anderes geht es. Im Unterschied zu Architektur- und Natursehenswürdigkeiten sind literarische Bedeutungsschichten nicht zu sehen – und können doch enorm prägend sein für die Identität einer Stadt oder einer Region. Wir plaudern angeregt. Ja, beeindruckend ist das schon, dass so viele Stimmen Anteil haben an dieser literarischen Schweiz. Man weiss das ja eigentlich, hier aber ist es plötzlich so offensichtlich: die erstaunlichen literarischen Nachbarschaften und Gleichzeitigkeiten. Allein in der Zentralschweiz, einer der reichsten Literaturregionen Europas, kreuzen sich Figuren aus Geschichten von Twain und Daudet, aber auch von Tolstoi und Strindberg, Scott und Schiller, Yoko Tawada, Cécile Lauber und Gertrud Leutenegger, Keller, Gotthelf, Walser, Inglin, Frisch, Lewinsky und vielen, vielen anderen. Kanonisches steht dicht neben Kuriosem, über die Jahrhunderte vermengen sich die Epochen, Kulturen, Nationen und Schicksale: zu einem gemeinsam geschaffenen multikulturellen Erbe.

Und just in dem Augenblick, mitten im muntersten Gespräch, in dem die ersten Stichwörter zu neuen Forschungsprojekten zwischen uns hin- und herfliegen («Wir könnten doch auch die *«unwritten regions»* untersuchen, das literarische Brachland?» – «Das wäre ein grandioser Service für Autoren und Autorinnen!» – amüsiertes Kichern – «Nein, Blödsinn, eher würden wir doch zu erklären versuchen, weshalb dort und da nichts geschrieben worden ist...»), da öffnet sich die Tür. Herein tritt «der Kritiker», ein international bekannter Professor der Komparatistik, berüchtigt für seine gnadenlosen Gutachten.

Wie immer in meinem wiederkehrenden Traum betrachtet er erst einmal eingehend das Relief (und ja, er hebt wie jedes Mal die Augenbrauen, logisch, was sollte er auch sonst tun). «Eine Spielerei», murmelt er. Wir meinen einen verächtlichen Ton herauszuhören. Einer aus unserer Gruppe kontert sofort: «Ja, mag sein. Aber eine sehr produktive Spielerei. Literaturgeografie inspiriert, und zwar Schüler, Schülerinnen, Studierende, Lehrpersonen ebenso wie renommierte Fachleute. Aus der Architektur etwa. Oder dem Landschaftsschutz. Vom Tourismussektor ganz zu schweigen. Glauben Sie mir, ich spreche aus Erfahrung, aus der Praxis: Literaturgeografie ist ein fantastischer Ideengenerator.» Zustimmendes Nicken von uns allen. «Und so ein Ideengenerator», werfe ich ein, um meinen Kollegen zu unterstützen, «wäre ja vielleicht ganz nützlich für die Geistes-

wissenschaften, nicht wahr?» Keine Antwort. Stille. Und da passiert es. Der Professor streicht mit der Fingerkuppe sanft über die Jurahöhen, eine literarisch eher dünn besiedelte Gegend, verglichen mit den Ballungszentren in den Alpen, den Städten, an und auf den grossen Seen. «Einem literarischen Phänomen seinen Ort zuzuweisen, kann nicht das Ende der geografischen Analyse sein, sondern lediglich deren Anfang.» Er zitiert doch tatsächlich Franco Moretti, aus dessen «Atlas des europäischen Romans» (1999), sozusagen das Gründungsdokument der neuen Literaturgeografie! Ich halte den Atem an. Was jetzt wohl kommt?

«Die projizierten Orte, darüber habe ich gelesen.» Jetzt fixiert er die Autorin, die den Aufsatz verfasst hat. «Spannende Kategorie. Ich wollte schon immer wissen, welche Flucht- und Traumorte sich die Literatur in Kriegs- und Krisenzeiten schafft, im Ersten Weltkrieg, im Zweiten Weltkrieg. Expandiert der Raum der Fiktion? Oder zieht er sich zusammen? Gibt es dazu Daten?» Pause. «Oder könnte man vielleicht abfragen, wo frühe ökologisch engagierte Romane spielen? Und wo heute? Was ich meine: Lassen sich die Anfänge der Climate Fiction geografisch verorten – auch in der Schweiz?» Du lieber Himmel, der Mann ist ja gar nicht mehr zu bremsen! «Gibt es eine spezifische Geografie der Migrationsliteratur? Deckt sich die infrastrukturelle Erschliessung der Alpen mit der literarischen? Oder sind das verschiedene Zonen? Und die Agglomerationen? Was geschieht dort literarisch, falls?» Er blickt uns erwartungsvoll an. «Das würde mich wirklich alles interessieren. Können Sie solche Fragen denn schon beantworten?»

Ungefähr hier endet mein Traum jeweils (genau, immer wenn es am schönsten ist...). Noch im Übergang zwischen Schlafen und Wachen denke ich: bald. Bald können wir das hoffentlich. Wir arbeiten dran.

●

Literatur

- Moretti, Franco (1999): Atlas des europäischen Romans. Wo die Literatur spielte, Köln. (Die englische Originalausgabe erschien 1998 unter dem Titel «Atlas of the European Novel: 1800-1900».)
- Piatti, Barbara (2009): Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien, 2. Aufl., Göttingen.
- Piatti, Barbara (2017): Literary Cartography: Mapping as a Method, in: Engberg-Pedersen, Anders (Hg.): Literature and Cartography: Theories, Histories, Genres, Cambridge, S. 45–72.
- Piatti, Barbara (2016): Mapping Fiction: Theories, Tools, Limits and Potentials of Literary Cartography, in: Donaldson, Christopher und David Cooper (Hg.): Literary Mapping in the Digital Age, Farnham, S. 88–101.

Links

www.literaturatlas.eu
www.literatur-karten.ch

DOI

10.5281/zenodo.3538859

Zur Autorin

Barbara Piatti ist promovierte Germanistin, Sachbuchautorin und Kulturunternehmerin. Nach Stationen an der Stanford University, am Wissenschaftskolleg zu Berlin und der ETH Zürich hat sie 2014 ihre eigene Firma in Basel gegründet. Eines ihrer Spezialgebiete ist die Literaturgeografie (www.barbara-piatti.ch).

